



Das Volontariat war auf jeden Fall die beste Vorbereitung für alles was die Zukunft jetzt bringt.

Name: Georg

Einsatzland: Ecuador

Einsatzprojekt: Proyceto Salesiano Chicos de la Calle

Im Einsatz von August 2014 bis August 2015 Herkunftsbundesland: Niederösterreich

Was waren meine Hauptaufgaben während des Einsatzes?

Während meines Volontariats war ich hauptsächlich dafür verantwortlich, die Hausübungen mit den Kindern in den verschiedenen Teilprojekten zu erledigen. Außerdem war ich in einem Straßenkinderheim tätig, wo ich gemeinsam mit meinem Volontärskollegen einmal pro Woche übernachtete und wir für die Kinder dort verantwortlich waren. Ich war Ansprechpartner für alle Anliegen, Spielpartner und Freund für die Kinder in meinem Umfeld.





Die Schwerpunkte meines Projektes:

Seit seiner Gründung Ende der 1970er Jahre hat sich das "Proyecto Salesianos Chicos de la Calle" flächendeckend von Quito aus über das ganze Land ausgebreitet.

In Quito alleine gibt es 5 verschiedene Teilprojekte, welche sich Straßenkindern und Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen widmen. Die Kinder, die hierher kommen, sind meist Indigene aus den Provinzen Cotopaxi, Tungurahua und Chimborazo und leben weiter entfernt in den Bergen Quitos. Sie kommen häufig aus sehr armen Familienverhältnissen. Viele Kinder müssen schon sehr früh zum Familieneinkommen beitragen. Sie schleppen Ziegeln, verkaufen Früchte auf den lokalen Märkten oder putzen Schuhe; teilweise kommen sie mit Drogen in Berührung.

Die verschiedenen Teilprojekte des "Proyecto Salesianos Chicos de la Calle" umfassen eine Schule, ein Heim für Straßenkinder, Lehrwerkstätten für verschiedene technische Berufe und zahlreiche Kindertagesstätten zur Aufgabenbetreuung, die den Kindern Schutz und Ansprache, einen Raum zum Spielen und zum "Kind sein" bieten, sowie ihnen eine Schulbildung ermöglichen.



Mein Tagesablauf:

Nach dem gemeinsamen Frühstück mit der salesianischen "Comunidad" in der wir wohnten, machten sich alle Volontäre, das heißt die nationale Kollegen, mein österreichischer Volontärskollege und ich, auf in unsere verschiedenen Einsatzstellen. Den Vormittag nutzte mein "Educador" – mein Betreuer – um gemeinsam mit mir Schulen und Familien der Kinder zu besuchen, die am Nachmittag zu uns ins Jugendszentrum kamen. Auf diese Weise informierten wir sie über Elternversammlungen, die regelmäßig stattfanden, erkundigten uns über die Noten der Kinder und die Probleme, die sie zu Hause haben, um sie danach gemeinsam zu bewältigen. Oft blieb ich aber auch in einem anderen Jugendzentrum, um dort den Kindern bei den Hausübungen zu helfen, die nachmittags zur Schule gingen. In Ecuador gibt es so viele Kinder, weshalb es pro Tag 2 Zyklen in den Schulen gibt. So gehen manche Kinder am Vormittag und andere ausschließlich am Nachmittag in die Schule.

Danach aß ich gemeinsam mit den Betreuern, die im Süden von Quito arbeiten, Mittag und mein Educador und ich machten uns auf in unser Jugendzentrum. Dort warteten meist schon die Kinder auf uns um ihre Hausübungen zu erledigen. Hört sich alles ganz leicht an, aber Kinder, die ohnehin ständig arbeiten, davon zu überzeugen, die Hausübungen zu erledigen, fordert oft viel Geduld. Obwohl in Ecuador Schulpflicht besteht, kamen oft auch Kinder, die nicht zur Schule gingen, zu uns. Diese galt es dann zu beschäftigen und ihnen Grundkenntnisse in Mathematik, Spanisch bis hin zu Englisch zu vermitteln. Blieb dann noch etwas Zeit über, so wurde gespielt und gaaanz viel gelacht.

Abends ging es mit dem Bus wieder zurück in die Comunidad. Nach ca. 40 Minuten Fahrt durch den Süden von Quito kam ich dann dort pünktlich zum Abendessen an, wo alle anderen Volontäre und Salesianer schon warteten und wir gemeinsam aßen. Abschließend gab es dann noch ein gemeinsames Abendgebet in der hauseigenen Kapelle. Um ca. 20 Uhr 30 hatten wir dann das erste Mal Freizeit, wobei die Comunidad noch Aktivitäten ausübte wie Sport, an denen wir freiwillig teilnehmen konnten.



Eine Erfahrung, die mich besonders bereichert hat, war:

Eine Erinnerung, die ich nie vergessen werde, war, als mir eine 12-jähriger Junge, ein ehemaliger Kokainabhängiger aus dem Straßenkinderheim, vor dem ich etwas Respekt– ja vielleicht auch ein bisschen Angst – hatte, in meine Arme gesprungen ist und mir ins Ohr geflüstert hat, dass er mich vermissen wird und er mich lieb hat, als ich ein Wochenende wegfuhr. Das hat mir geholfen die Kinder im Heim tatsächlich als Kinder anzusehen und sie auch, trotz aller Erfahrungen, die sie in ihren jungen Jahren machen mussten, wie welche zu behandeln.







Eine Initiative von:

